

# Gottlos beten

Was ist der Sinn des Betens? Braucht es einen Adressaten? Fragen an den Jesuiten und Zen-Meister Niklaus Brantschen

**Publik-Forum:** Herr Brantschen, eigentlich wissen alle Religionen, dass Gott immer größer ist als ihre Lehrsätze und Rituale. Warum ist es dennoch den Religionsführern so wichtig, dass die Traditionen unverändert weitergegeben werden und Priester und Gläubige den Glaubenssätzen zustimmen?

**Niklaus Brantschen:** Weil sie meinen, dass Gott eine Religion hat, und zwar ihre eigene. Deshalb scheinen sie zu sagen: Unsere Religion ist doch ein bisschen besser als die der anderen. Oder: Unser Gott ist doch noch etwas liebevoller oder etwas stärker als der der anderen. Gott hat aber keine Religion. Religionen sind menschengemacht. Wir haften mit unserer Religiosität Gott etwas an. Und ein gewisser Religionsbetrieb macht es mir auch leicht, mit Gott ins Reine zu kommen. Wenn ich aber wirklich einen mystischen Weg gehe oder auch erleide, dann kommt es zu einer gesunden und heilsamen Relativierung der Religion. Von dort kann man dann auch wieder neu die Frage stellen: Wie muss ein Gottesdienst aussehen, dass die Menschen sich in einer Kirche wirklich angesprochen fühlen?

*Ihr neues Buch trägt den Titel »Gottlos beten«. Ist das nicht ein Widerspruch in sich?*

**Brantschen:** Widerspruch: Nein. Eine gewaltige Spannung: Ja. Beten heißt per definitionem Reden mit Gott. Aber wie rede ich denn mit Gott, wenn ich ihn nicht höre und er nicht redet? Das macht doch die Not des Betenden aus. Gottlos beten ist ein Paradox. Wie ein Koan. Das sind in der buddhistischen Tradition rätselhafte Sätze, die eine Antwort verlangen. Aber man findet die Antwort nicht durch Nachdenken, sondern indem man sich in diese Frage hineinstellt, übt und wartet, bis einem eine Antwort zufällt. Mit »Gottlos beten« wird man nicht so schnell fertig.

*Warum sollte man überhaupt beten?*

**Brantschen:** Das Wort »sollen« ist falsch. So zu fragen macht keinen Sinn. Ich würde eher von der Kunst des Betens sprechen. Es lohnt sich, diese Kunst zu lernen, denn das Beten, als mystischer Vollzug verstanden, entspricht dem Menschen. Es weitet seinen Horizont, richtet ihn auf die Unendlichkeit hin aus, auf die Leere, auf Gott, wie immer man das nennen möchte. Solches Beten



**Niklaus Brantschen**, geboren 1937, ist Jesuitenpater und Zen-Meister. Er lebt und lehrt im Lassalle-Haus in Bad Schönbrunn in der Schweiz.

FOTO: © HÄRICH

lässt uns die Erfahrung machen, dass das Herz keine Krämerseele ist. Was nützt, ist die Stille und das Achten auf den Atem. Die Luke nach oben offen zu lassen ist so menschlich wie das Atemholen. Deshalb spielt auch der Atem in allen Religionen eine Rolle.

*Trotzdem haben viele Menschen Schwierigkeiten mit dem Beten.*

**Brantschen:** Ein alter Satz sagt: Lex orandi, lex credendi. Die Art des Betens prägt die Art des Glaubens. Dabei gilt: kleiner Gott – kleine Freiheit, großer Gott – große Freiheit. Ich kann natürlich sehr anthropomorph, also im Sinne der Wunscherfüllung beten. Lieber Gott, mach dies, mach das. Oder wie ein Händler Gott ein Geschäft vorschlagen, nach dem Motto: Ich bringe ein Opfer, und im Gegenzug hilfst du mir. Aber das ist kontraproduktiv und kann nicht funktionieren.

*Dennoch sind diese Vorstellungswelten in vielen Texten der christlichen Liturgie, in ihren Liedern und Gebeten enthalten.*

**Brantschen:** Sobald ich in Gemeinschaft bin, brauche ich Worte. Das gilt auch für die Messe, die Liturgie oder das Ritual. Die Frage ist nur: Hänge ich an diesen Begriffen, Worten, Konnotationen oder bekomme ich in den Blick, was gemeint ist. Karl Rahner hat einmal gesagt: Dogmen sind wie Straßenlaternen in der Nacht. Nur die Betrunkene klammern sich daran, anstatt sich in ihrem Licht vorwärts zu wagen. Ich benutze also Worte im gemeinschaftlichen Gebet, weiß aber, dass es noch einmal ganz anders ist. Gott ist nicht einfach personal, auch nicht apersonal, sondern überpersonal.

*Vereinnahmen Sie die Atheisten nicht als »anonyme Beten«, wenn Sie Beten als einen Grundvollzug des Menschen beschreiben, so wie Karl Rahner andere Fromme als anonyme Christen bezeichnet hat?*

**Brantschen:** Nein. Es gibt im Zen die Unterscheidung »großer Glaube«, »großer Zweifel«, »große Entschlossenheit«. Das Erste meint das Wissen, dass das, was ich suche, bereits da ist. Das spüren ja viele Menschen. Zugleich fragen sie sich: Wenn das so ist, warum erfahre ich das nicht? Das ist der große Zweifel. Und dann kommt die große Entschlossenheit, alles zu tun, um zu erfahren, was da ist. Ohne sich dabei zu verkrampfen. Diese Entschlossenheit beendet die Ver-schlossenheit des Menschen. Aber das muss man wollen. Es braucht die Hingabe des Herzens. Ich will niemanden vereinnahmen, mir ist nur wichtig, den Begriff des Betens weit zu fassen.



*In Ihrem Buch beschreiben Sie zwei Haltungen, die Gotteserfahrungen ermöglichen: Achtsamkeit und Dankbarkeit. An wen richtet sich die Dankbarkeit?*

**Brantschen:** Immer wieder höre ich: Man muss doch Gott danken. So wie gutmeinende Eltern ihren Kindern sagen, sie sollen sich doch bedanken, wenn sie ein Geschenk von der Tante bekommen. Das ist höflich und richtig, aber mit Blick auf das Beten eine Engführung. Gottlos danken meint: Der Adressat wird weder genannt noch geleugnet. Nur so bin ich total offen für das, was mir gerade jetzt entgegenkommt. Wir sitzen zum Beispiel hier und trinken einen guten Kaffee aus einer schönen Tasse. Es ist ein Leichtes, der Dame, die uns bedient, dankbar zu sein. Oder den Kaffeebauern. Oder den Röstern. Die große Dankbarkeit geht noch einmal darüber hinaus, aber wie kann ich sie erleben, wenn ich nicht für das Kleine achtsam bin, es genieße, koste und verkoste? Beim klassischen Tischgebet geht mir das Danken viel zu schnell.

*Zu den Grundgefühlen des Menschen gehört aber nicht nur die Dankbarkeit, sondern gehören auch Trauer, Verbitterung oder Hass. In der Bibel spiegelt sich das etwa in den Fluchpsalmen oder in der Anklage Gottes.*

**Brantschen:** Das hat auch etwas mit Psychohygiene zu tun. Wenn ich aber keinen Adressaten, keinen »Gott« habe, dann jammere ich anders. Buddhisten etwa lernen das Leiden zu ertragen und es als Weg zu verstehen, ohne den Weg über die Wirklichkeit zu nehmen, die Christen Gott nennen. Das ist ein anderer Zugang – und heißt natürlich nicht, dass Buddhisten nicht leiden würden oder verzweifelt sein können. Aber wir könnten in der Begegnung mit Buddhisten vielleicht lernen, we-

niger zu klagen und anzuklagen, als vielmehr das Leid durchzuleiden und durchzustehen und danach die Befreiung zu erfahren. Das hat nichts mit Selbsterlösung zu tun, wie gerne unterstellt wird, sondern mit einer tiefen Erfahrung der *Conditio humana*, des Menschseins.

*Die Bibel legt ein lineares Weltverständnis nahe, der Buddhismus ein Denken in Kreisläufen und Zyklen. Was ist geeigneter, um dem Geheimnis Gottes näherzukommen?*

**Brantschen:** Auch hier gibt es kein »Entweder-oder«, sondern ein »Und«. Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, kann ich sowohl eine Linie feststellen als auch Wiederholungen. Es ist linear, aber auch spiralförmig. Dieses Bild würde ich auch als Anregung für die spirituelle Wegsuche nehmen.

*Wie hat sich Ihr Beten verändert?*

**Brantschen:** Das Beten habe ich vom Vater gelernt, als ich neben ihm in der Kirche saß und sah, wie er die Hände ineinander faltete und die Lippen bewegte. Die Stoßgebete habe ich von der Mutter im Alltag gelernt. Später, als ich schon Jesuit in Japan war, gab es eine Zeit, in der ich nicht mehr beten konnte. Ich sagte zu Pater Hugo Enomiya-Lassalle, meinem väterlichen Freund und Ordensbruder: Ich kann nicht mehr beten. Und er sagte: Ja, so ist es. Wenn du dir Gott vorstellst, geht's nicht. Wenn du ihn dir nicht vorstellst, geht's auch nicht. Aber bete ruhig weiter. Beten lernt man durch Beten. Und Schweigen durch Schweigen.

*Gibt es ein Gebet, das Sie gerne auch laut beten?*

**Brantschen:** Ja, das *Salve Regina* singe ich gerne, wenn ich in eine Kapelle komme. *Veni sancte spiritus* ist mir auch sehr lieb, ebenso das *Jesusgebet*. Da sind sehr schöne

Worte drin, aber ich hänge nicht an den Worten, es ist der Rhythmus, der Klang, die Melodie, die mich erhebt.

*In Ihrem Buch zitieren Sie den Dalai Lama mit den Worten »Ethik ist wie Wasser, Religionen sind wie Tee«. Würde es nicht ausreichen, Wasser zu trinken – also dass religiöse Institutionen Ethik statt Glaubensinhalte vermitteln?*

**Brantschen:** Wasser ist in der Tat wichtiger als Tee. Ohne Wasser können wir nicht leben. Tee kann man auch nicht ohne Wasser

## » Beten ist ein mystischer Vollzug des Menschseins

zubereiten, hat aber mehr Geschmack. Übertragen auf die Ethik: Das Weltethos beruht auf der Goldenen Regel als Grundlage. Aber der Dalai Lama sagt auch: Ethik ist nicht zu haben ohne Tugend. Und Tugend nicht ohne Spiritualität beziehungsweise ohne eine spirituelle Praxis. Sonst sind es nur Maximen, Vorschriften oder Programme. Die Klimakonferenzen werden nicht vom Fleck kommen, wenn nicht jeder einzelne Mensch ein anderes Verhältnis zur Natur entwickelt und entdeckt, dass wir alle miteinander verbunden sind – und das betrifft ja nicht nur die Mitmenschen. Deshalb sage ich: Es braucht eine tiefere Sicht der Dinge. Mein Credo: Geh in dich. Du selbst bist die Welt.

Interview: Michael Schrom

► Niklaus Brantschen: *Gottlos beten. Eine spirituelle Wegsuche*. Patmos. 128 Seiten. 19 € Publik-Forum-Shop Best.-Nr. 4166

